

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 81=101 (1935)

**Heft:** 9

**Artikel:** Soldatenerziehung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-13423>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bereitet, bzw. das Material an Ort und Stelle bereitgestellt werden, damit es bei überraschendem Kriegsausbruch sofort zur Verfügung steht.

Vieles könnte in den verschiedenen Schulen und Kursen re-kognosziert und vorbereitet werden. Der entsprechende Einsatz der Truppe im Wiederholungskurse könnte ebenfalls dazu beitragen; auf diese Weise werden Führer und Truppe von der Wichtigkeit der besprochenen Dinge überzeugt; sie können Erfahrungen sammeln und es werden Unkosten vermieden.

Was in den verschiedenen Schulen und Kursen vorbereitet bzw. ausgearbeitet worden ist, kann nach Ueberprüfung durch die massgebende Stelle zur sukzessiven Ausführung an die entsprechende Truppengattung oder an den besonders zu schaffenden Arbeitsdienst überwiesen werden. Auch die Arbeitslosen können bei geeigneter Organisation und entsprechendem Einsatz, besonders bei der Mitarbeit an der Verteidigung ihrer eigenen Scholle, zum Wehrgedanken erzogen werden.

Die Hauptsache ist, dass die Arbeiten in Gang kommen und dass Armee und Volk für die gemeinsame Sache «unsere Landesverteidigung» interessiert und begeistert werden.

Damit wird unserem Vaterlande für Frieden und Krieg ein grosser Dienst erwiesen.

### **Soldatenerziehung**

Ausschnitt aus einem Vortrag, gehalten am Pontonierregimentstag in Brugg, von Oberstlt. *Walter*, Kdt. Pont. Bat. 1.

Erfahrungen mit unseren Pontonieren und Beobachtungen bei anderen Truppen zeigen, dass diese Erzieheraufgabe immer grösseren Schwierigkeiten und Hindernissen begegnet. Welches sind die Gründe? Kommunistische Zellen, pazifistische oder irgendwelche andere antimilitaristische Gruppen, Dienstmüdigkeit usw.? Bei den Pontonieren ist gewiss die Zahl der Dienstfreudigen in so überwältigender Mehrzahl, dass zum Glück der direkte agitatorische Einfluss noch nicht verantwortlich gemacht werden kann. Die Schwierigkeit der Soldatenerziehung ist nicht auf solche vereinzelte Einflüsse zurückzuführen, sondern durch einen allgemeiner Art bedingt. Was für einen?

Wenn wir nochmals die Tatsache festhalten, dass die Gutwilligen noch in der Mehrzahl sind, wie ist es zu erklären, dass bei beurlaubten Soldaten die unordentlich gekleideten die Mehrzahl bilden, dass man selten einen Offizier sieht, der seinen Mantel reglementarisch trägt; dass die meisten Soldaten schlecht, wenn möglich nicht, ja sogar Offiziere überhaupt nicht grüssen;

dass Uof., die unerlaubt ihr Kantonnement verlassen, Soldaten, die dasselbe tun, unbedenklich arretieren lassen, ohne sich selbst Rechenschaft zu geben, dass sie sich dieselbe, in ihrem Falle viel strafwürdigere Disziplinlosigkeit zuschulden kommen liessen usw.?

Aus diesen Beispielen geht deutlich hervor, dass der allgemein wirkende, die Disziplin (gewiss der beste Gradmesser der Soldatenerziehung!) unserer Armee untergrabende Einfluss sich dem Bewusstsein der Gutwilligen entzieht.

Die Geschichte kann uns am ehesten über solche, den Zeitgenossen verborgen bleibende oder doch unfassbare Einflüsse und deren Auswirkungen belehren. Je besser man die Ursachen des Unterganges von Rom, welches das beste Wehrwesen der Antike, wenn nicht aller Zeiten besessen hat, kennt, desto überzeugter wird man, dass die Zersetzung der römischen Familie und in der Folge der römischen Volksgemeinschaft zu den Staatsformen und dem Heerwesen geführt hat, welche die völlige Vernichtung des römischen Weltreiches nicht nur nicht mehr hindern konnten, sondern sogar herbeiführten. Und suchen wir nach dem Einfluss, welcher den Römer, der zu den besten Soldaten der Weltgeschichte gehörte, dem Militärdienst entfremdete, so finden wir dieselben, die heute am Schweizernsoldaten arbeiten, der auch zu den besten Soldaten zählte, die die Weltgeschichte kennt.

Zu welcher Bedeutungslosigkeit musste der Begriff «Vaterland» bei den Römern gesunken sein, wenn sie dessen Verteidigung fremden Soldaten überlassen und sogar barbarischen Heerführern anvertrauen konnten?

Und bei uns streitet man sich heute in den obersten Behörden, ob man das Vaterland überhaupt verteidigen soll, und diejenigen, die für die Verteidigung sind, stehen sich in Parteien, Fronten etc. gegenüber und streiten darüber, *was für ein* Vaterland sie verteidigen wollen.

Dieser im Verborgenen alles zersetzende Einfluss ist nicht nur in den politischen Behörden bis zu oberst nachweisbar, sondern bereits auch in der Armee.

Warum ist der Appell an die Vaterlandsliebe aus dem alten Dienstreglement nicht ins neue herübergenommen worden?

Nach dem alten Dienstreglement sind Pflichtbewusstsein und Ehrgefühl die Grundlagen der Disziplin. Die Pflichttreue, durch die sie sich äussert, «wurzelt in der Liebe zum Vaterland; sie treibt den Wehrmann an, für die Erfüllung seiner Pflicht alle seine Kräfte *und selbst das Leben einzusetzen*».

Das neue Dienstreglement beschränkt sich zu lehren: hoch gespanntes Pflichtgefühl und ein starker Wille sind die Wurzeln der Disziplin.

Diese Umstellung ist von so fundamentaler Bedeutung, dass der Zufall von vornherein ausgeschlossen erscheint. Hat sich bei der Neuformulierung die inzwischen eingetretene Sinnesänderung unwillkürlich ausgewirkt, oder wollte man bewusst der allgemeinen Verwirrung des Begriffes Vaterland und der Erlahmung der Vaterlandsliebe Rechnung tragen? Sei dem, wie ihm wolle! *Die* Frage aber muss entschieden werden: Können wir, im Gegensatz zu früher, heute bei der Erziehung des Schweizerbürgers zum Soldaten auf die Vaterlandsliebe verzichten?

Wer einmal in seinem Leben einen wirklichen Kampf gegen einen scheinbar unüberwindlichen Gegner, sei es einen inneren Kampf, oder gegen äussere Schwierigkeiten, sei es nur im Sport, *durchgekämpft* hat, der hat erlebt, dass mit dem vollständigen Versagen seiner moralischen, geistigen oder körperlichen Kräfte der Moment eintritt, wo sein Pflichtgefühl, mag es noch so hoch gespannt sein, schwindet und der noch so starke Wille erlahmt. Jetzt kämpft nur noch weiter, wer bereit ist, *sich aufzuopfern*, also auch nur noch *der* Soldat, der, wie das alte Dienstreglement sagt, ausser allen seinen Kräften selbst sein Leben einzusetzen bereit ist. Wir sind doch alle überzeugt, dass erst diese Opferwilligkeit bis zum Tode den brauchbaren Soldaten macht. Napoleon hat dies seinen meuternden Soldaten gesagt; müssen wir es nicht unseren angehenden Soldaten beibringen?

Der menschlichen Opferwilligkeit, sogar Opferfreudigkeit fruchtbarster Nährboden ist zu allen Zeiten die Liebe gewesen, die Liebe in irgendwelcher Form. Und gerade heute, wo dank der Vermaterialisierung, Versozialisierung und Verweltlichung, dank selbst der Veräusserlichung der Grundwahrheit der Religion Christi, der grossen Masse der Begriff «Opfer» verstandes- und gefühlsmässig abhanden gekommen ist, glaubt man, bei der Erziehung des Menschen zum Schwersten, Letzten, was man von ihm verlangen kann, auf die Liebe, den einzigen bewährten Nährboden in ihm verzichten zu können; man glaubt: bei der Soldatenerziehung auf die Vaterlandsliebe verzichten zu können! Und was bleibt? Pflichtgefühl und Willensstärke, die unter den obgenannten zersetzenden Einflüssen wohl nicht weniger gelitten haben.

Ganz richtig!, wenn man von Vaterlandsliebe nichts mehr sagen *will*, dann *kann* man von der Opferwilligkeit bis zum Tode nichts mehr sagen. (Neues Dienstreglement.) Aber mit dieser Opferwilligkeit bis zum Tode unserer von heute auf morgen in

Soldaten umgewandelter Schweizerbürger steht und fällt unsere Milizarmee.

Nein, einem Zersplittern und Erlahmen der Vaterlandsliebe im Schweizervolke darf nicht Rechnung getragen werden! Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln muss für deren Erweckung und Erstarkung gekämpft werden im Bewusstsein, dass es dabei um alles geht.

Ist diese Aufgabe, allen Schweizern ihr gemeinsames Vaterland wieder lieb und wert zu machen, denn so schwer, dass man sich nicht an sie heranwagt? Was in anderen Staaten möglich ist, sollte bei uns unmöglich sein? Die Jugend der Schweiz ist heute gerade so empfänglich für dieses Ideal wie jeher und anderswo. Man fange nur an, es ihr einzupflanzen und zu pflegen in Familie, Schule, Gesellschaft überall, wo sich Gelegenheit bietet, nicht durch vereinzelte grossartige, äusserliche Veranstaltungen, die nur momentanen Hurrapatriotismus und Chauvinismus erzeugen, sondern durch stille, unermüdliche Erzieherarbeit, bei der wir nie vergessen dürfen, dass wir trotz aller Belehrung und Beeinflussung nie mehr Patriotismus vermitteln werden, als wir selbst in Tat und Wahrheit aufbringen. Unsere Landesväter in erster Linie sollten sich dieser Verantwortung bewusst sein und mit dem guten Beispiel vorangehen, wenn sie wirklich wollen, dass unserem Volk das Schicksal von 1789 und 1803 erspart bleibe. Das einzige Positive, Erfreuliche jener trüben Zeiten ist die patriotische Begeisterung, die leider nur noch zu unnützen Blutopfern und unmöglichen Staatseinrichtungen führen konnte. Bringen wir diesen die Armee wie den Staat erhaltenden Patriotismus heute in *nützlicher* Frist auf?

Etwas von der Bewunderung für die Naturschönheiten, welche die Fremden in unser Land zieht, täte auch uns Schweizern besser, als die Kenntnis ihrer Namen, und etwas von der Begeisterung, welche gerade der Opfersinn von Schillers Tell, historisch oder nicht, der Verkörperung der Urschweizer, in allen Menschen auszulösen vermag, würde auch alle Schweizer besser zusammenkitten, als die wortgetreue Bekanntschaft mit dem Bund von 1291. Ich trat in den Vereinigten Staaten von Amerika in kein Schulzimmer — und ich habe dort viele und die verschiedenartigsten Schulen besucht —, wo mich nicht am auffälligsten Platz das Symbol des Vaterlandes gegrüsst hätte. Und bei uns? Bei uns bleibt sogar die Bitte eines Truppenkörpers unerhört, der auch gern, wie alle andern, unter dem Landesbanner ins Feld ziehen möchte. Warum?

Tempora mutantur et nos mutamur in illis.

Und doch gibt es ewig feststehende, ideale Werte, die man ungestraft nicht aufgibt.